Sie loben – und legen Finger in Wunden

Bonner Studierende bewerten ihre Uni

In den Forschungs-Rankings taucht die Universität Bonn regelmäßig auf den vorderen Plätzen auf. Was Studium und Lehre anbelangt, ist das Urteil durchwachsener: Eine Umfrage unter gut 2.000 Studierenden aus mehr als 100 Fächern ergab neben viel Positivem auch deutliche Kritik. Die Evaluation, die nach einem Testlauf 2003 inzwischen bereits zum zweiten Mal durchgeführt wird, ist Bestandteil der Initiative „Studienreform 2000plus". Sie soll Stärken und Schwächen der Bonner Hochschulausbildung aufdecken und die Qualität von Studium und Lehre kontinuierlich verbessern helfen.

Besorgniserregend: Rund 30 Prozent der Studierenden gaben an, schon einmal ernsthaft über den Abbruch ihres Studiums nachgedacht zu haben – hauptsächlich wegen schlechter Studienbedingungen, fehlendem Praxisbezug und Motivationsschwierigkeiten. Von den Befragten, die kurz vor Ende ihres Studiums standen, rechneten 56,3 Prozent damit, die Regelstudienzeit zu überschreiten. „Die Zahlen leiden aber unter der geringen Beteiligung – immerhin waren alle Studierenden aufgerufen, ihr Votum abzugeben", erklärt Professor Dr. Georg Rudinger vom Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM) der Universität Bonn, unter dessen Federführung die Umfrage durchgeführt und ausgewertet wurde. Die Ergebnisse seien daher zwar nicht repräsentativ, aber dennoch aussagekräftig: „An derartigen Erhebungen beteiligen sich vor allem diejenigen, die engagiert sind und sich Gedanken machen, und sie legen den Finger in die Wunden."

Licht und Schatten

Lob gab es für die Leistung der Dozenten sowie die inhaltliche Ausrichtung der Lehrveranstaltungen, die allerdings nach Meinung der Befragten eher für eine Karriere in der Wissenschaft qualifizieren als auf die Praxis vorbereiten. Positiv bewerteten die Studierenden zudem die Öffnungszeiten der Bibliothek und den Einsatz elektronischer Medien in den Lehrveranstaltungen. Außerdem schätzen sie das umfassende Hochschulsport-Angebot und die Arbeit der Fachschaften. Kritik gab's an der Ausstattung der Räume, vor allem, was die multimedialen Möglichkeiten anbelangt.

Sich selbst bescheinigten die Teilnehmer der Umfrage ein recht hohes Engagement. Auch mit den eigenen Leistungen zeigten sie sich eher zufrieden. Die Bonner Studierenden wünschen sich ein besseres Angebot an Rhetorik-, Präsentations- und Fremdsprachkursen. Juristische Grundlagenkurse und Angebote zur effizienten Informationsrecherche stehen auf ihrem Wunschzettel dagegen ganz unten. Das Klima unter den Studierenden bewertete die Mehrzahl der Befragten als gut.

Die meisten Teilnehmer an der Umfrage gehen davon aus, daß die Universität innerhalb der Region, aber auch international einen guten Ruf genießt, insbesondere, was ihr wissenschaftliches Renommee anbelangt. Die Ausbildung gilt bei vielen als eher forschungsorientiert. Hauptgründe, in Bonn zu studieren, waren die Nähe zum Wohnort und das Studienangebot.

„Wir müssen nun die Ergebnisse nutzen, um Verbesserungen einzuleiten und Mißstände abzustellen", erklärte der Prorektor für Lehre, Studium und Studienreform Professor Dr. Wolfgang Hess. Dabei sind auch die Dozenten gefragt, von denen einige ihre ganz persönlichen Evaluationsergebnisse für ihre Veranstaltungen bekamen. „Zudem wollen wir die Umfrage regelmäßig wiederholen", betont Professor Hess. „Nur so können wir sehen, ob unsere Maßnahmen auch greifen."

So geht's ...

Verena Breitbach studiert im 6. Semester Erziehungswissenschaft, Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Soziologie. Ihr vorrangiger Eindruck abseits von Abfrage- und Ergebnistabellen in einem Satz? „Die vielen fachübergreifenden Themen und die Zusammenarbeit von Fächern haben mir schnell gezeigt, daß ich hier richtig bin – Freunde an anderen Unis beklagen sich, daß das bei ihnen nicht so funktioniert." Ein Ergebnis der Kooperation benachbarter Disziplinen ist der Studiengang Medienwissenschaft. Lukas Wosnitza hat noch ein paar Semester vor sich. „Bei uns sind die Studienbedingungen ziemlich gut", sagt er. „Das liegt aber sicher auch daran, daß wir nicht so viele sind. Man kann Schwerpunkte setzen, wir haben viel Praxis und werden darin auch gut unterstützt." So hat Ina Sacher, eine der ersten Absolventinnen des jungen Studiengangs, als Magisterarbeit ein Theaterstück nicht nur geschrieben, sondern auch inszeniert und zur Aufführung gebracht.

UK/FORSCH

▾ **Keine „knochentrockene" Lehre: Lob erhielten Dozenten und Lehrinhalte.**

Foto: uk

▸ **Die kompletten Ergebnisse der Umfrage finden sich im Internet unter: www.zem.uni-bonn.de/evaluation/ergebnisse/ws0304**

Philosophen-Team: Das vielgefragte öffentliche Kolloquium „Philosophie und Politik" von Bundesarbeitsminister a.D. Dr. Norbert Blüm – er nennt es „öffentliches Nachdenken" – und Dr. Martin Booms am Philosophischen Seminar geht weiter: Diesmal dreht sich alles um die Philosophie der Arbeit. Nicht um soziale und ökonomische Bedingungen, sondern um die geistig-philosophischen Voraussetzungen des Arbeitsbegriffs. Sie steuern heutiges Verständnis und den Umgang mit dem Thema Arbeit. Sich unsere Haltung zur Arbeit zu vergegenwärtigen, ist für Lösungsmöglichkeiten offener Fragen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene mit entscheidend – gerade in Zeiten intensiver und emotionalisierter Diskussionen. Geweitet werden soll auch der Blick auf die Frage, welche alternativen Formen des individuellen oder gesellschaftlichen Lebensvollzugs wir außerhalb des modernen Arbeitslebens anerkennen – oder überhaupt noch kennen.

Foto: uk

Meteorologen suchen den Wett(er)König

Studenten machen die besten Vorhersagen für Bonn

Wie wird das Wetter? Jeden Dienstag erstellen Bonner Meteorologiestudenten mit Hilfe von Wetterkarten, Meßdaten aus dem Institut sowie einer Portion Intuition und Glück ihre Vorhersagen für die nächsten zwei Tage. Die sogenannte Ensemblevorhersage – der Mittelwert aus den Tips aller Teilnehmer – ist vermutlich die beste Wettervorhersage für den Raum Bonn. Im Semester ist sie jede Woche ab Mittwoch Abend unter http://www.meteo.uni-bonn.de/lehre/wtipp/ zu finden. Nach der Auswertung der Vorhersagevariablen wird am Ende des Semesters der beste Jung-Meteorologe mit einem Wanderpokal ausgezeichnet.

Für den Wettertip kommt es nicht nur auf die Wetterlage an – die Meteorologen nehmen es genauer: Sie schätzen insgesamt elf Variablen, die für das Wetter von Bedeutung sind, darunter Temperaturen, Luftdruck, Windrichtung und -stärke. Um einen möglichst genauen Tip abgeben zu können, müssen sich die Studenten auch auf ihre Intuition und ein bißchen Glück verlassen. „Die Wetterkarten haben mit ungefähr 60x60 km ein so grobes Raster, daß sie nicht genau für den Raum Bonn zutreffen," erklärt Spielleiter Daniel Simonis. Daher unterliegen die Vorhersagen trotz aller modernen Hilfsmittel zum Teil erheblichen Schwankungen.

Beste Vorhersage für den Raum Bonn

Professor Dr. Clemens Simmer hat die Idee zum Wettertip 1996 bei seinem Wechsel von Kiel nach Bonn mitgebracht. Nachdem jahrelang handschriftlich getippt und ausgewertet wurde, läuft der Wettertip seit vier Jahren elektronisch über das Internet.

Felix Ament, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut, steckt auch heute noch viel Arbeit in die Verwaltung der Homepage, auf der man auch die sogenannte Ensemblevorhersage findet. Diese stellt den Mittelwert aller abgegebenen Vorhersagen dar. „Die Ensemblevorhersage ist vermutlich die beste Wettervorhersage für den Raum Bonn", erklärt Simonis nicht ohne Stolz. Die getippten Werte werden mit den tatsächlichen Werten verglichen und so der beste Jung-Meteorologe ermittelt. Grundlage für die Auswertung sind die Meßwerte des Instituts in Bonn-Endenich sowie subjektive Beobachtungen von Bedeckungsgrad und Wetterverlauf. Über diese Beobachtungen gibt es oft hitzige Diskussionen. „Aber irgendwie einigen wir uns immer", sagt Simonis, „denn die Studenten verstehen den Wettertip trotz aller ernsthaften Ambitionen mehr als Auflockerung ihres Studienalltags."

... sogar den Computer geschlagen

So auch Robin Girmes, der kürzlich den Wettertip zum dritten Mal in Folge gewinnen konnte und den Wanderpokal jetzt behalten darf. Sein Erfolgsgeheimnis: „Richtige Interpretation der Daten und Informationen, Glück, Kenntnis der Station sowie langjähriges Interesse an der Materie." Eine besondere Genugtuung war es für ihn, im letzten Semester den Computer geschlagen zu haben: Die Vorhersage eines Wettermodells belegte nur den vierten Platz.

LUKAS WOSNITZA

Foto: fl

Robin Girmes (l.) darf den Pokal jetzt behalten. Spielleiter Daniel Simonis und Webmaster Felix Ament betreuen die Wettertipper.

Live-Vorlesung im Internet

Neues Angebot des Zentralen IT-Service

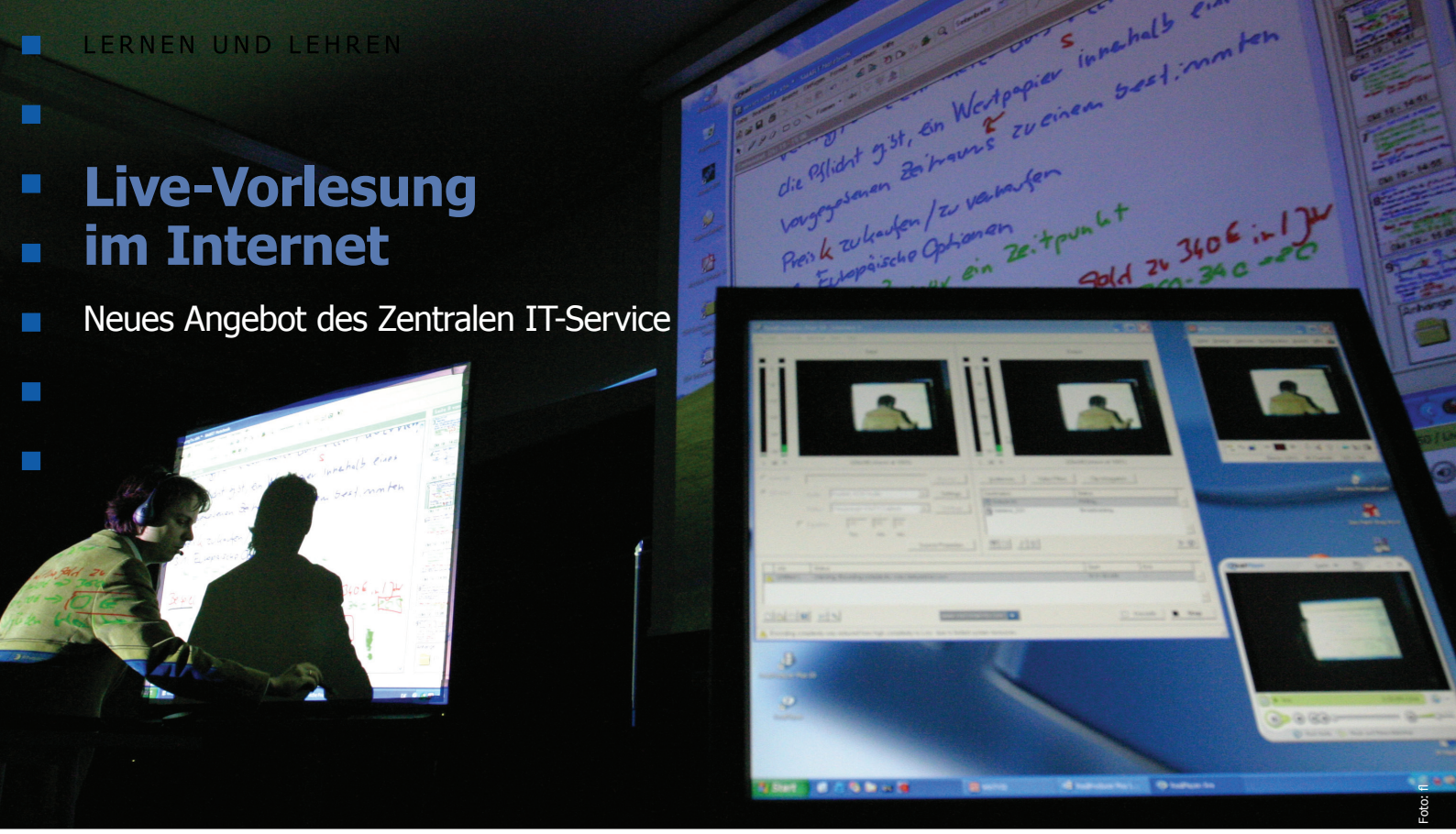

Foto: fl

Der Zentrale IT-Service der Universität Bonn bietet neuerdings die Möglichkeit, Vorlesungen live im Internet zu übertragen. Momentan sammelt ein Dozent am Institut für Angewandte Mathematik erste Erfahrungen mit der neuen Technik.

Buchstabe für Buchstabe materialisiert sich auf der Tafel in leuchtendem Blau das Wort „Auszahlungsfunktion“. Darunter malt die unsichtbare Hand in Rot einen mathematischen Funktionsgraphen. Eine Stimme aus dem Off kommentiert den bunten Anschrieb mit reichlich Fachchinesisch. Der Redner ist Dr. Thomas Gerstner, seine Vorlesung in der Wegelerstraße 6, Raum 610, dreht sich um die effiziente Bewertung von Finanzderivaten. Ein Teil seines Publikums sitzt heute aber vor dem heimischen Rechner: Gerstner überträgt die Veranstaltung mit Unterstützung des IT-Service live ins Internet. „Wir wollen mit diesem Pilotprojekt zeigen, was heute mit wenig Aufwand möglich ist, und so für die neue Technik werben“, erklärt er. Die gilt nämlich häufig noch als kompliziert und teuer – zu unrecht, wie die Pilotvorlesung zeigt: „Die nötigen Geräte sind mit ein wenig Übung in fünf Minuten angeschlossen“, versichert Gerstner. Bis alles richtig funktionierte, mußten die Beteiligten aber doch gehörige Vorarbeit leisten. „Technisch ist die Aufgabe, eine Vorlesung live im Internet zu zeigen, alles andere als trivial“, erklärt Manfred Düsenberg vom Zentralen IT-Service.

Kernstück ist die digitale Tafel, das so genannte „Smartboard“ – eine Art riesiger Touchpad, der gleichzeitig als Projektionsfläche für einen Videobeamer dient. Momentan zeigt das Bild die herkömmliche Windows-Oberfläche. Gerstner fährt mit dem Finger über die Tafel und schiebt damit den Mauszeiger hin und her. Ein kurzer Fingertip auf ein Desktop-Symbol, ein Fenster öffnet sich. Der Mathematiker greift zu einem blauen Stift und schreibt Formeln in das Fenster, die er mit einem roten Schreiber um Anmerkungen ergänzt.

Wie eine endlose Papierrolle

„Die Stifte sind reine Plastikhüllen ohne Elektronik“, erklärt er dabei; „das Smartboard verfügt über Sensoren, mit denen es feststellt, welchen Stift ich aus seinem Fach genommen habe und welche Stelle der Tafel ich damit gerade berühre.“ Als das Fenster voll ist, scrollt Gerstner einfach nach unten. „Das Ganze funktioniert wie eine endlose Papierrolle; ich kann also auch später wieder zurückscrollen, um zu sehen, was ich geschrieben habe.“ Und was besonders praktisch ist: „Die Stifte funktionieren nicht nur auf der Papierrolle, sondern auf dem ganzen Desktop“, sagt er. All das, was der Mathematiker an der Tafel veranstaltet, erscheint mit wenigen Sekunden Verzögerung als so genannter „Live-Stream“ im Internet – dank Gerstners Mikro begleitet von seinen Erklärungen. Außerdem fängt eine Kamera die gesamte Szenerie ein, so daß die Nutzer zu Hause nicht nur das Tafelbild sehen, sondern bei Bedarf auch einen Blick auf den Referenten werfen können. Der Streaming-Server steht im Universitäts-Rechenzentrum. „Momentan haben wir eine Lizenz für 100 Nutzer, die sich den Stream gleichzeitig ansehen können“, so Düsenberg. Bei großer Nachfrage könnte diese Grenze aber fallen.

Profitieren könnten von den Live-Übertragungen beispielsweise Studierende, die bei Krankheit nicht den Anschluß verlieren möchten oder trotz Auslandsaufenthalt noch eine Vorlesung in Bonn besuchen wollen. „Wir wollen künftig gleichzeitig ein Chat-System laufen lassen, so daß die Teilnehmer direkt Fragen stellen können“, erklärt Gerstner. Zusätzlich werden die Vorlesungen archiviert und im Internet zur Verfügung gestellt – beispielsweise als Service zur Prüfungs-Vorbereitung. Die Teilnehmer benötigen lediglich einen Internet-Anschluß und einen einigermaßen flotten Rechner. Um sich den Stream ansehen zu können, müssen sie sich den „RealPlayer“

(mindestens Version 10) besorgen, der gratis im Internet erhältlich ist.

Die Kosten für die Übertragungstechnik halten sich im Rahmen: Knapp 2.000 Euro für die digitale Tafel, dazu noch Videobeamer, ein PC, Software-Lizenzen und bei Bedarf eine Videokamera – das macht weniger als 10.000 Euro. Zudem muß das Equipment nicht fest im Hörsaal installiert werden, wie die transportable Lösung von Mathematik-Institut und Rechenzentrum beweist. FL/FORSCH

Unter http://wissrech.iam.uni-bonn.de/teaching/Finanz kann man dienstags ab 14.15 Uhr in die Mathe-Vorlesung hereinschnuppern. Weitere Infos gibt es unter http://www.it-s.uni-bonn.de/videoserver

Handy als Wegweiser

Neue Technologie könnte Orientierung in Städten erleichtern

„Nichts als teurer Schnickschnack." Ein so vernichtendes Urteil haben Fotohandys nicht verdient, sagen angehende Informatiker im Studiengang Vermessungswesen. Sie haben eine Software entwickelt, die in Digitalbildern abgebildeten Gebäude identifizieren kann – und zwar weitgehend unabhängig von Blickwinkel und Lichtverhältnissen. Die neue Technologie könnte beispielsweise die Orientierung in fremden Städten erleichtern: Einfach ein Gebäude aufnehmen, an eine Service-Nummer schicken, und wenige Sekunden später erscheint auf dem Handy-Display der Stadtplan mit der genauen Position. So weit ist das Bonner Projekt zwar noch nicht; auf der Internetseite http://www.ipb.uni-bonn.de/FotoNav/ können Interessierte aber bereits die Software mit eigenen Aufnahmen testen.

Noch enthält die Datenbank nur Fassaden aus der Bonner Nußallee und den angrenzenden Straßen sowie von einigen prägnanten Gebäuden der Rheinstadt. Besucher sollen aber künftig eigene Bilder mit Adresse und Beschreibung einsenden und damit den Fotobestand erweitern können. Das Funktionsprinzip der Bilderkennungs-Software „FotoNav" ist einfach: Sie „destilliert" aus dem digitalen Datenwust mehrere hundert charakteristische Merkmale – in der Regel kleine Bildbereiche, in denen Farbe oder Helligkeit wechseln. Findet die Software zumindest einen Teil dieser Merkmale in der Bilddatenbank wieder, meldet sie einen Treffer. „Unterschiede in der Perspektive oder Beleuchtung kann das Programm dabei gut verkraften", erklärt Professor Dr. Wolfgang Förstner, Direktor des Instituts für Photogrammetrie. Will heißen: Selbst wenn der Handybesitzer das Gebäude in einem schrägen Winkel aufnimmt, kann der Rechner es in der Regel identifizieren. Bei knapp 50 Prozent liegt die Trefferquote inzwischen – nicht schlecht, wenn man bedenkt, daß das Projekt in einem viermonatigen Software-Praktikum quasi „nebenher" entstanden ist. „Das geht sicherlich noch deutlich besser", meint denn auch Förstners Doktorand Marc Luxen; „wir hatten nur nicht die Zeit, so lange an den verschiedenen Stellschrauben zu drehen, bis alles optimal läuft." Das Entwickler-Team hofft nun, die Industrie für ihr Verfahren zu interessieren.

Der ursprüngliche Erkennungs-Algorithmus stammt allerdings nicht aus Bonn, sondern von dem kanadischen Forscher David G. Lowe. „Die Studenten sollten die Eignung seiner Grundidee für diese spezielle Anwendung untersuchen und die Methode gegebenenfalls optimieren", so Professor Förstner. Jeder achtete dazu auf einen anderen Aspekt, beispielsweise auf die Geschwindigkeit des Verfahrens, einen möglichst geringen Speicheraufwand oder die Trefferqualität. „Leider ist das wie bei einer Waage", sagt Praktikums-Teilnehmer Jens Külzer, „man zieht an der einen Seite, und die andere geht in die Höhe. Ähnlich war es auch bei uns: Was die Auswertung beschleunigt, geht in der Regel zu Lasten der Genauigkeit. Aber unser Ziel war auch nicht das Optimum, sondern innerhalb der knapp bemessenen Zeit ein funktionsfähiges Verfahren zu entwickeln."

Külzer hat unter anderem die wirtschaftliche Perspektive der Fotohandy-Navigation untersucht. „Momentan gibt es keine verläßliche Methode, sich mittels Mobilfunk in Innenstädten zu orientieren", erklärt er. „Selbst die Positionsbestimmung per GPS funktioniert nur, wenn das Handy einen mehr oder weniger freien Blick auf die GPS-Satelliten hat. Bei engen Straßen und hohen Gebäuden stößt dieses Verfahren daher aufgrund von Abschattungen und Spiegelungen des Satellitensignals an Fassaden schnell an seine Grenzen." GPS-Empfänger im Auto beziehen deshalb die Fahrgeschwindigkeit in ihre Berechnung mit ein. Bei Fußgängern klappt das nicht. „Und auch die Positionsbestimmung mit Hilfe der aktiven Mobilfunkzelle ist ziemlich ungenau – in Städten beträgt die Auflösung etwa 50 bis 100 Meter." In der Praxis könnte man aber beispielsweise diese Vorinformation dazu verwenden, die Suche in der Datenbank auf Gebäude in der entsprechenden Mobilfunkzelle zu beschränken.

Das Verfahren könne aber noch mehr, als nur die Position des Handybesitzers zu bestimmen. Külzer: „Es wäre auch denkbar, zu bestimmten touristisch interessanten Gebäuden Hintergrundinformationen anzugeben, die dann als Text auf dem Display erscheinen – und zwar gleich in der passenden Sprache. Das Handy könnte dann sogar als Fremdenführer dienen." FL/FORSCH

Foto: fl

Politikberatung unter echten Bedingungen

Studierende beraten das BMZ zu Anti-AIDS-Strategien in Asien

Nicht erst seit der Welt-Aids-Konferenz in Bangkok und den warnenden Worten aller Beteiligten ist klar: HIV und Aids stellen weiterhin eine massive Bedrohung dar. Bonner und Kölner Studierende erarbeiten in Kooperation mit dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) Strategien und Projekte für den Kampf gegen das tückische HI-Virus in China und Südostasien.

In Asien droht eine AIDS-Epidemie, die in ihrem Ausmaß leicht die Situation in Afrika in den Schatten stellen kann: Experten rechnen allein in China mit bis zu 10 Millionen Infizierten im Jahr 2010.

„Zwar gibt es inzwischen, zwanzig Jahre nach Entdeckung des HI-Virus, eine Reihe von Präventionsstrategien“, erklärt der Bonner Südostasienwissenschaftler Dr. Wolfram Schaffar. „Doch was z.B. in Deutschland funktioniert hat – man denke nur an ‚Tina, wat kosten die Kondome’ im Fernseh-Spot mit Hella von Sinnen und Ingolf Lück – muß in Thailand, Vietnam oder China noch lange nicht greifen.“

> ***Fernseh-Spot ‚Tina, wat kosten die Kondome?‘ greift in Thailand nicht.***

20 Studierende der Regionalwissenschaften Südostasien in Bonn und China in Köln haben daher für das BMZ eine Expertise erarbeitet, in der sie kulturspezifische Strategien vorschlagen, mit denen der Epidemie in Thailand, Vietnam und China begegnet werden könnte. Die beiden gegenwartsbezogenen Studiengänge bilden schwerpunktmäßig für Entwicklungszusammenarbeit und Wirtschaft aus.

Christine Winkelmann von der Universität zu Köln hat zusammen mit Dr. Schaffar den Kontakt mit dem BMZ geknüpft. Von der Kooperation profitieren beide Seiten: Das Ministerium gab beim Seminar eine Studie in Auftrag und bot damit den Rahmen, in dem die Studierenden Politikberatung unter echten Bedingungen lernen konnten – inklusive der Aufregung, die es bedeutete, zum ersten Mal in den Räumen eines Ministeriums vor geladenen Experten vorzutragen. „Unsere Studierenden wiederum brachten ihre Kenntnisse der sozialen und ökonomischen Situation in den Ländern ein, in denen sie zum Teil schon längere Auslandsaufenthalte verbracht haben“, erklärt Dr. Schaffar.

Ein halbes Jahr haben die Studierenden im Internet recherchiert, Experteninterviews geführt und Berge von Quellen bearbeitet, um ihre Ergebnisse im BMZ vorzutragen. Sie erarbeiteten Vorschläge, wie man der Epidemie in diesen drei Ländern begegnen könnte.

Beispiel Vietnam: Dort ist Prostitution illegal und wird polizeilich verfolgt. „Wir müssen daher an die Männer heran, die zu Prostituierten gehen, und die erreicht man am besten im Bia Hoi, einer weit verbreiteten Art von traditioneller Straßenkneipe, in der sich Männer aller Schichten treffen“, erklärt Stefan Heckenbücker, der sich mit sieben weiteren Kommilitonen mit der Situation in Vietnam befaßt hat. Ähnlich wie in früheren erfolgreichen Projekten, in denen in Vietnam Straßenfriseure als AIDS-Aufklärer ausgebildet wurden und ihre Kunden während dem Haarschnitt mit Informationen zu HIV versorgten, sollen im Bia Hoi Multiplikatoren Informationsbroschüren und Kondome weitergeben. In der Provinz Sichuan in Südwest-China könne dagegen eine Kondom-Kampagne für Prostituierte helfen. Wichtig sei dabei vor allem die Zusammenarbeit mit den so genannten „Hennen“, älteren Prostituierten, die jeweils mehrere jüngere Prostituierte unter ihren Fittichen haben.

Die Teilnehmer wollten es aber nicht bei ihren Empfehlungen belassen. „Deshalb gibt es jetzt im Wintersemester eine gemeinsame Blockveranstaltung an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln, die sich mit zielgruppenorientierter Projektplanung beschäftigt. Ergebnis soll ein konkreter Projektplan sein, der an das BMZ geht“, sagt Dr. Schaffar.

Foto: Universität Wageningen

... und nun der Dekan: Rektor Prof. Dr. Matthias Winiger und Präsident Prof. Dr. Aalt A. Dijkhuizen verfolgen, wie Prof. Dr. Hans-Peter Helfrich die Aktivitäten seiner Landwirtschaftlichen Fakultät besiegelt.

Nachwuchs für die Ernährungswirtschaft

Neuer Master-Studiengang „Food and Resource Economics"

Einen internationalen Masterstudiengang „Food and Resource Economics" startet die Universität Bonn im laufenden Wintersemester. Innerhalb einer Regelstudienzeit von vier Semestern bereitet er auf Führungspositionen in Unternehmen und Organisationen der nationalen und internationalen Ernährungswirtschaft vor.

Konzipiert wurde das Lehrangebot in enger Abstimmung mit der Universität Wageningen in den Niederlanden. Dozenten beider Universitäten werden in der Lehre eng kooperieren. Studierende mit guten Studienleistungen können im Rahmen einer Austauschvereinbarung gleichzeitig neben dem Master der Bonner Universität auch den Master in „Management, Economics and Consumer Studies" der Universität Wageningen erwerben.

Die Teilnahme setzt unter anderem den Abschluß eines BSc-Studiums oder einen vergleichbaren Ausbildungsstand in agrar-, ernährungs-, haushalts- oder wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen voraus. Die Kurse werden teilweise in deutscher und teilweise in englischer Sprache angeboten. Studierende können zwischen den drei alternativen Studienschwerpunkten „Unternehmensführung", „Politik und Märkte" sowie „Konsumökonomie und -soziologie" wählen.

FORSCH

Nähere Informationen: www.bowaco.uni-bonn.de

Bube, Dame, König... Geiger

Studierende richteten Symposium „Musik im Spiel" aus

Musik im Spiel – Musik auf Spielkarten – Spielkarten mit Musik? Das Thema erscheint zunächst ungewöhnlich. Daß dies nicht so ist, bewies eine Teilnehmerin bei einer mehrtägigen Veranstaltung, zu der Bonner Studierende eingeladen hatten.

Hätten Sie's gewußt? Musik spielt schon seit der Geburtsstunde von europäischen Spielkarten eine wichtige Rolle, und ebenso Spielkarten in der Musik. Neben Exemplaren mit Musiker- oder Instrumentendarstellungen, Abbildungen von Opernsängern oder Bühnenbildern beliebter Opern und neben Lehrspielen findet man Spielkarten, auf denen Musik notiert ist. Wer außerdem wissen wollte, wie „Klavierspielen im Kopf" funktioniert oder was es zu „Musik und Sound in Computerspielen" zu sagen gibt, war auf einem Symposium richtig, zu dem Bonner Studierende der Musikwissenschaft Studenten aller Fachrichtungen, aber auch Oberstufen-Schüler und interessierte Laien eingeladen hatten. Vier Tage lang ging es in Vorträgen, Workshops und Konzerten um „Musik im Spiel". Seit 1986 veranstaltet der Dachverband der Studierenden der Musikwissenschaft e.V. (DVSM) jährlich ein Symposium an immer wechselnden Orten. In diesem Jahr fand die Tagung erstmalig in Bonn statt. Die Themen wählten die Gastgeber aus Vorschlägen von Studierenden und Dozenten der Musikwissenschaft aus aller Welt aus. Als Hauptanliegen nennt Annika Lindemann, Mitglied des Organisationsteams, den „wissenschaftlichen Austausch auf internationaler und interdisziplinärer Ebene, und zwar schon während des Studiums". „Beethoven hätte wohl seine Freude daran, daß Studierende zeitgleich (mit dem Beethoven-Fest) ein Symposium durchführen, das thematisch weitab der Konventionen liegt", meinte Rektor Professor Dr. Matthias Winiger bei der Eröffnung und gratulierte zu soviel Elan, Neugier und Kreativität. „Ich hoffe, daß Ihr Enthusiasmus ansteckend ist", sagte er mit Blick auf die vielen anwesenden Schülerinnen und Schüler.

VERENA BREITBACH

Von Ameisen, Gold und brennenden Büchern: Die Bonner Kinderuni geht in die nächste Runde. Jetzt hat sie sogar ein eigenes Logo und der bekannte Ausweis wurde ebenfalls neu gestaltet. Er dokumentiert die Teilnahme – und regelmäßiges Mitmachen wird zum Schluß mit einer Urkunde belohnt. Wie die aussieht, wird jetzt natürlich noch nicht verraten.

Die Vorlesungen beginnen am 17. Januar 2005 und finden dann immer montags von 17 Uhr c.t. bis 18 Uhr. im Wolfgang-Paul-Hörsaal im Kreuzbergweg 28, Bonn-Poppelsdorf, statt. Nur am Rosenmontag gibt es keine Vorlesung. In den sechs Veranstaltungen geht es diesmal um eine Reise in die Eingeweide der Erde, Überlebensstrategien eines Volkes in Afrika, die Frage, warum nicht alle Menschen die gleiche Religion haben, was wir von Ameisen lernen können, warum eine Blockflöte anders klingt als eine Geige und die Überlieferung von Texten.

Generell heißt es: Eintritt frei für alle jungen Studis zwischen 8 und 12 Jahren. Erwachsene dürfen auch zuhören – aber nur, wenn noch Plätze unbesetzt sind.

Informationen gibt es bei Dr. Andrea Grugel, Telefon 0228/73-9747 oder unter www.uni-bonn.de/kinderuni

Auch Fördern will gefördert sein

Begabtenprogramm erhält weitere Unterstützung durch neue Stiftung

Fördern, Fordern, Forschen: Das Begabtenprogramm – kurz FFF – ist ein Erfolgsmodell. Davon hat sich der Vorsitzende der noch jungen Deutschen Telekom Stiftung, Bundesaußenminister a.D. Dr. Klaus Kinkel, überzeugt. Und damit die Teilnehmer, Oberstufenschüler aus Bonn und der Region, noch intensiver betreut werden können, hat die Stiftung einen fünfstelligen Betrag zur Verfügung gestellt. Denn: „Die Schüleruni paßt zu dem, was wir wollen", sagt Kinkel.

„Mit dem Geld werden wir vor allem studentische Hilfskräfte zur Betreuung der Programmteilnehmer finanzieren, das war bisher nicht möglich", sagt Koordinator Dr. Karl Leschinger, „aber auch die Öffentlichkeitsarbeit wie zum Beispiel Flyer für die Schulen. Außerdem können wir, wenn es nötig ist, Fahrtkostenbeihilfen vergeben."

Ulrike Kretzschmar von der Stiftung Jugendhilfe der Sparkasse Bonn, die bereits Anschubunterstützung für das Programm leistete, begrüßte gerne den neuen Förderpartner.

Mit großem Engagement besuchen die Schüler „nebenbei" Lehrveranstaltungen des Grundstudiums vor allem der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und erhalten nach erfolgreichem Abschluß Zertifikate. Von den insgesamt 23 jungen Leuten, die im Sommersemester die Studienbank drückten, schloß knapp die Hälfte zusätzlich mit mindestens einem Schein ab. Als Anna Siffert jetzt ihr reguläres Studium aufnahm, hatte sie sogar schon sechs Semester Physik als Schülerstudentin erfolgreich absolviert. Weitere drei Schüler haben bereits vier Semester doppelte Leistungen hinter sich – und der bisher jüngste Teilnehmer war erst 15 Jahre.

Foto: uk

Zertifikatsübergabe mit Bundesaußenminister a.D.: Dr. Klaus Kinkel ermutigt zu kreativem Denken.

Kinkel ermutigte zum kreativen Denken und erzählte von seinem Besuch bei zwei jungen Bonner Wissenschaftlern: Professor Dr. Karsten Buse, Stiftungslehrstuhl der Deutschen Telekom, und „Atomfänger" Professor Dr. Dieter Meschede arbeiten an Projekten, die man lange für nicht möglich hielt. In die Zukunft denkt auch Prorektor Professor Dr. Max P. Baur bei seiner Erklärung der drei F's. Forschen zum Beispiel heiße natürlich nicht, daß die Schülerstudenten direkt Ergebnisse reif für „Nature" oder „Science" produzieren sollten und könnten. Aber über das Programm die besten Köpfe an die Uni holen für künftige Forschung – „wenn das gelingt, haben nicht nur Sie etwas geschafft, sondern auch wir", sagte er.

UK/FORSCH